

Forschungsprojekt

**Individuelle Lebenslagen von  
RehabilitandInnen:  
Erfolgsaspekte der sozialen und beruflichen  
Rehabilitation**

Zeitraum: 12/2003-12/2004

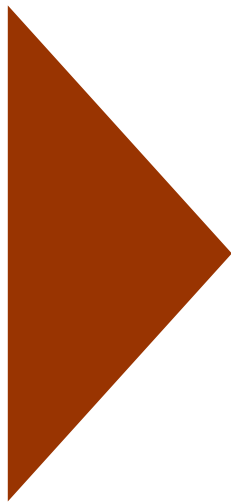
Auftraggeber: AMS Österreich (BIQ-Abt.)

Auftragnehmer: **abif**

Autorinnen: Karin Steiner, Maria E. Weber



# Zentrale Fragestellung



Welche individuellen und lebenslagenspezifischen Faktoren führen zu einer erfolgreichen Rehabilitation nach verletzungs- und krankheitsbedingter Abwesenheit vom Berufsalltag?

## Weitere Fragestellungen

- Welche allgemeinen Abhängigkeitsfaktoren für sog. gelingende Rehabilitationsmaßnahmen gibt es?
- Welche individuellen und handlungsorientierten Faktoren tragen zu einer erfolgreichen Rehabilitation bei?
- Welche Wechselwirkung zwischen Lebenslage (objektiv) und Lebensbewältigung (subjektiv) gibt es?
- Welche Faktoren weisen eine bestimmte Lebenslage als Erfolg für Rehabilitationsmaßnahmen aus?

# Betroffenen-Interviews



8 qualitative Interviews mit RehabilitandInnen  
2 Frauen und 6 Männern

- Unfälle (Arbeits- und Freizeitunfälle)
- chronische Erkrankungen
- psychische Erkrankungen  
(Depressionen/Angststörungen)
- Krebserkrankungen
- Sucht (Alkoholismus)

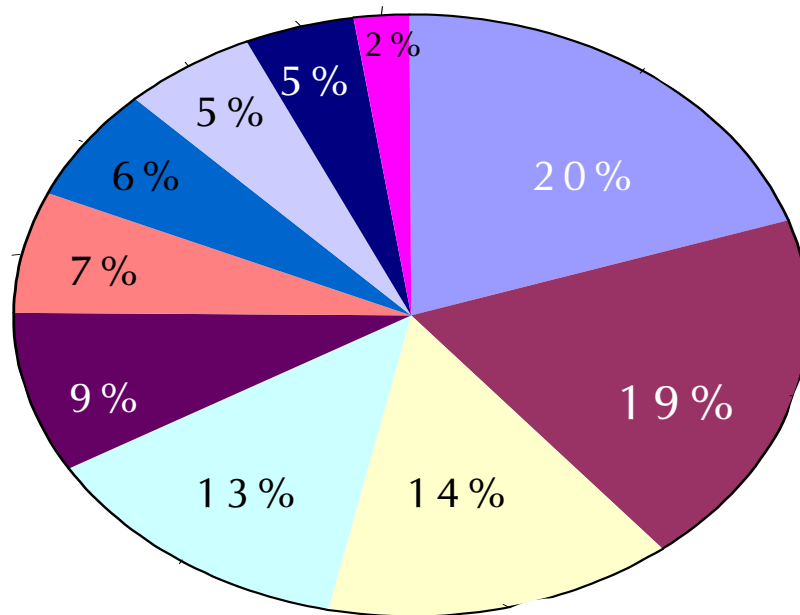
# ExpertInnen-Interviews



4 qualitative Interviews mit Fachkräften aus der beruflichen und medizinischen Rehabilitation - 3 Frauen und 1 Mann

- 3 Mitarbeiterinnen des BBRZ
- 1 Arbeitsmediziner

# Art der Behinderung oder gesundheitlichen Beeinträchtigung



20% Probleme Beine, Füße

19% Probleme Rücken, Nacken

14% Probleme Herz, Blutdruck, Kreislauf

13% andere internistische od.  
neurologische Erkrankungen

9% Probleme Sehen, Hören, Sprechen

7% Probleme Atmung

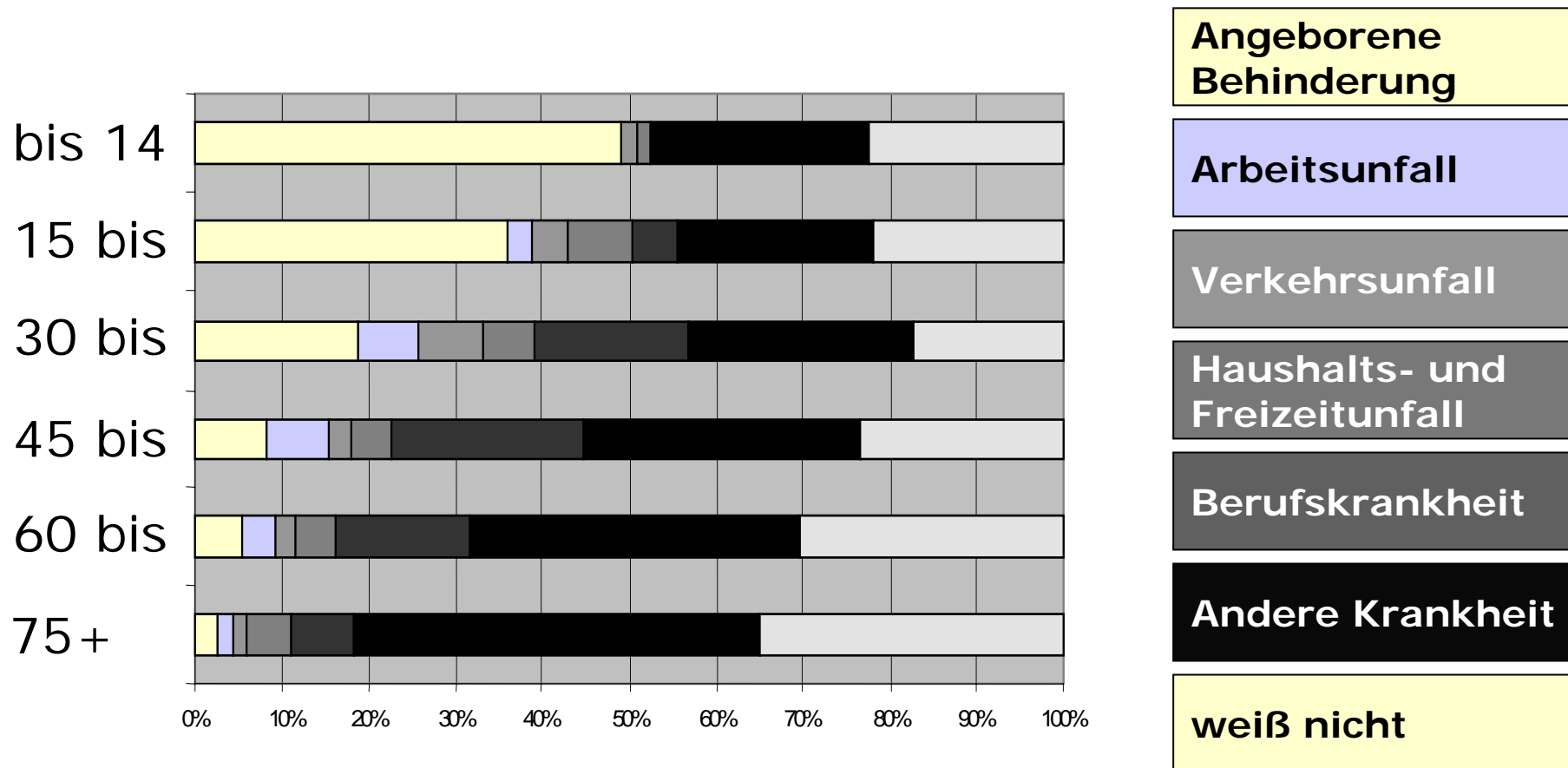
6% Probleme Arme, Hände

5% sonstige länger andauernde  
Gesundheitsprobleme

5% Probleme nervlich, mental, psychisch

2% Hauterkrankung

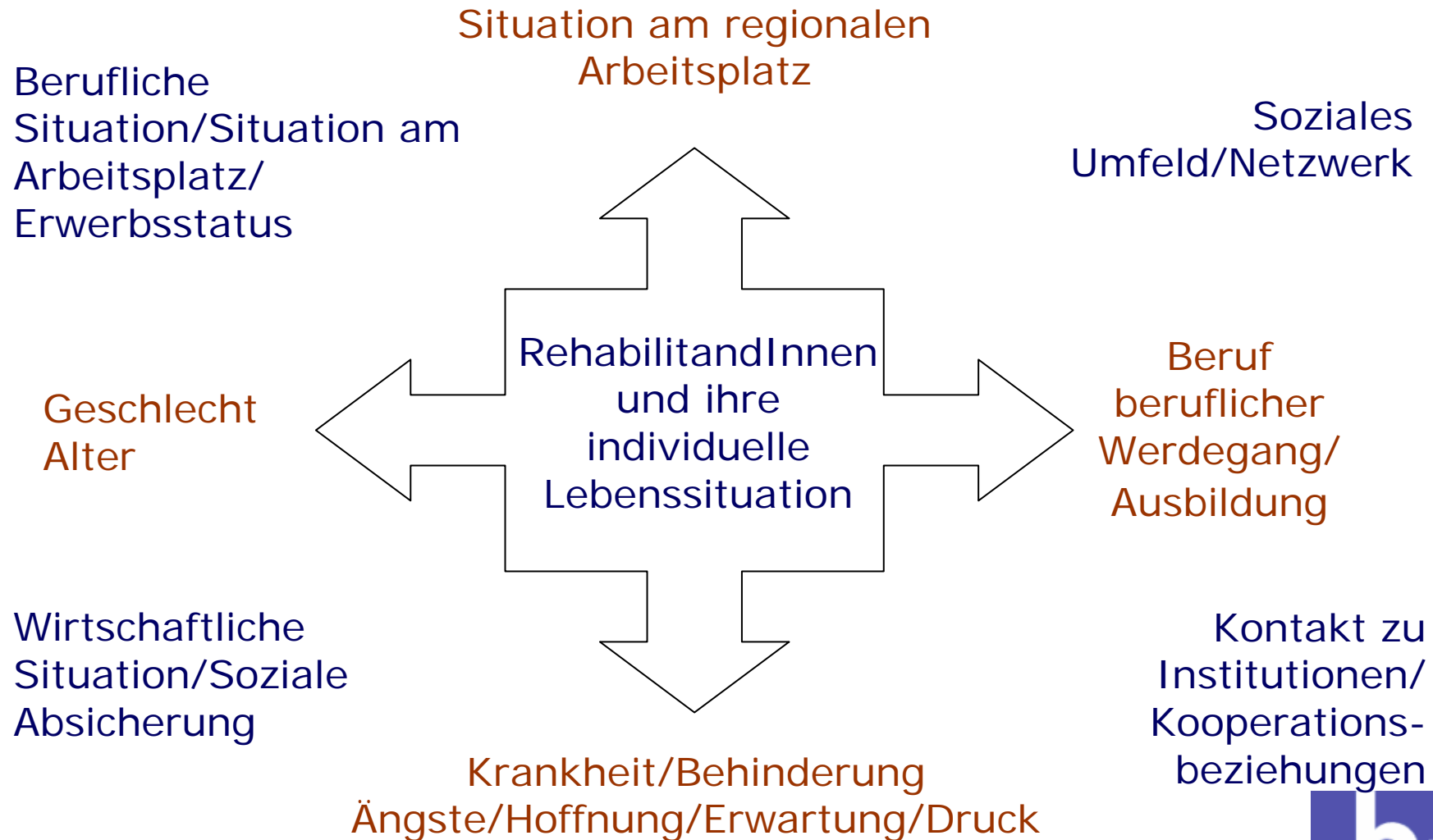
# Behinderungen und Beeinträchtigungen nach Alter



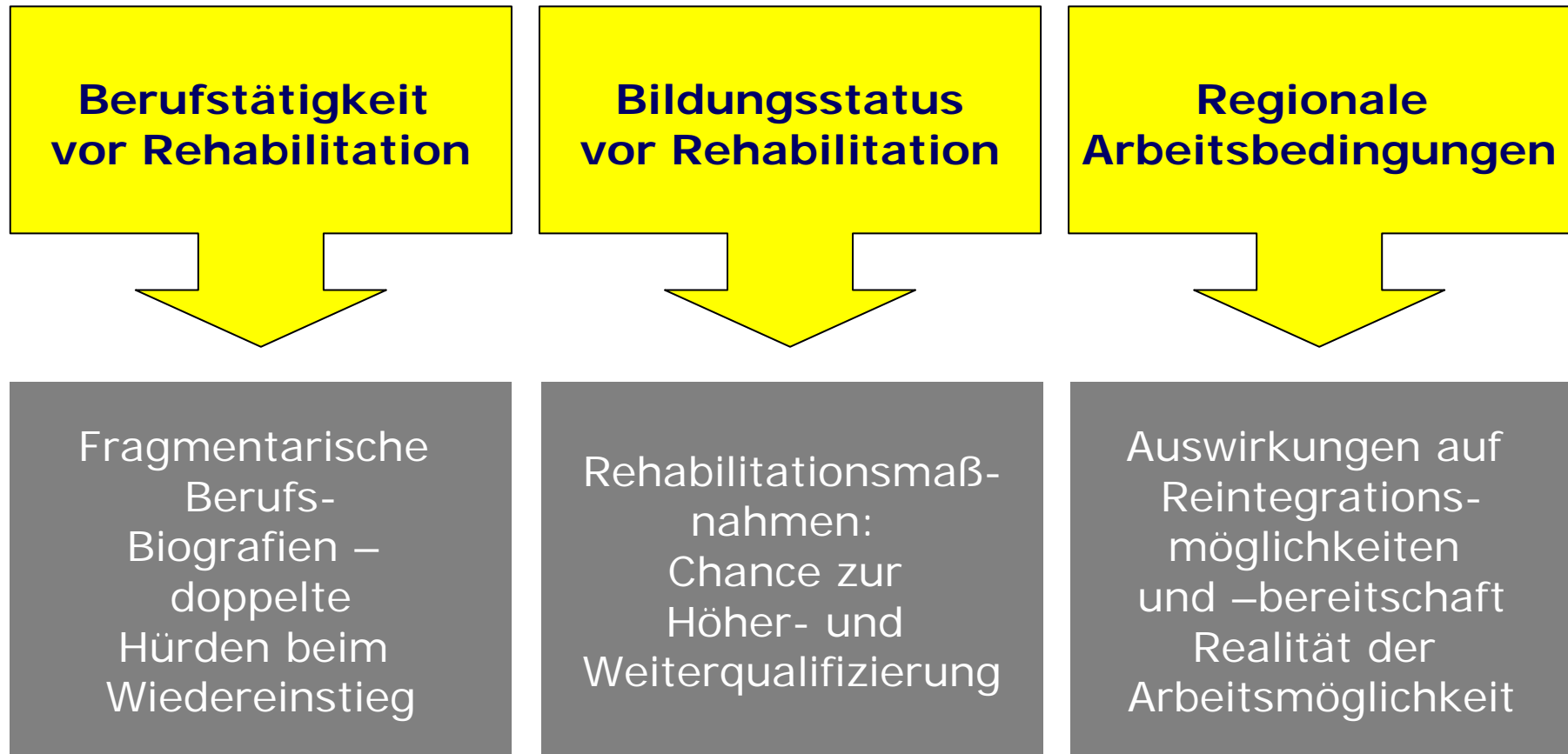
# Ergebnisse

- Einschätzungen, Meinungen und Erfahrungen der betroffenen Personen zum Themenkomplex Rehabilitation
- Rekonstruktion der individuellen Lebenssituation im Kontext der konkreten Rehabilitationsmaßnahmen
- Welche rehabilitativen, unterstützenden Maßnahmen wurden realisiert?
- Welche Ressourcen wurden genutzt und welche wurden entwickelt um wieder Integration in den Alltag zu erreichen?

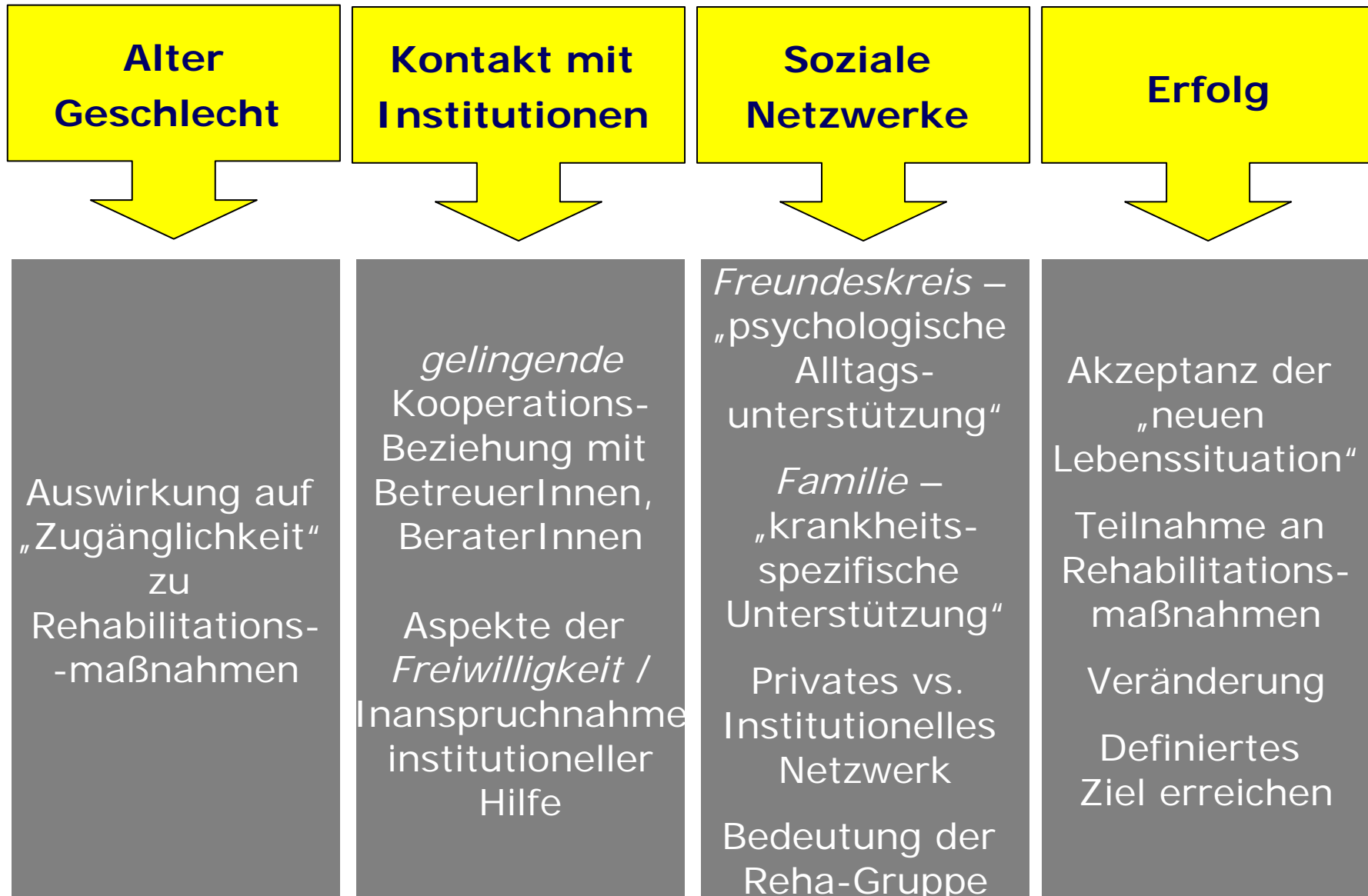
# Relevante Faktoren in der Rehabilitation



# Individuelle Einflussfaktoren auf den Reha-Erfolg I



# Individuelle Einflussfaktoren auf den Reha-Erfolg II



# **Einflussfaktoren auf den Erfolg von Rehabilitationsmaßnahmen I**



- Bewältigung ist ein sich verändernder Prozess.
- Nicht die Bewertung der objektiven Belastungen, sondern wie Menschen Belastungen subjektiv wahrnehmen, ist wesentlich.
- Von Bewältigung zu sprechen setzt nicht ausschließlich die Definition eines „objektiven Erfolgs“ voraus.
- Entscheidend ist der Versuch oder der Prozess „Veränderung oder Bewältigung“ zu initiieren.

# **Einflussfaktoren auf den Erfolg von Rehabilitationsmaßnahmen II**

(Berufliche) Rehabilitation kann dann gelingen, wenn grundsätzlich Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden, und wenn RehabilitandInnen folgende Erfahrungsprozesse gewährt werden können:

**Wertschätzung**

„Selbstsein“  
ermöglichen  
Abkehr „Defizit  
wahrnehmung“  
Aufbau  
Vertrauensbeziehung

**Selbstverantwortung**

Aktivierung von  
Kompetenzen und  
Ressourcen  
Wahrnehmung  
professionellen  
Kompetenz der  
ExpertInnen

**Unmittelbare,  
konkrete  
Entlastung**

Informationen  
Finanzielle  
Unterstützung



„Nur denk ich auch, man muss halt selber auch ein bisschen wollen, ja? Mit ist aufgefallen bei anderen Gruppen, so in den Raucherräumen, da hörst du ja doch immer ein bisschen mit, dass einfach schon viele Leute auch dabei sind, die einfach geschickt worden sind, die gar nicht wollen, die gar nicht wissen was da überhaupt passiert. Die kriegen dann auch gar nicht wirklich mit um was es da geht, ja? Weil sie's einfach nicht aufnehmen wollen...“

Rehabilitand, 27J., zur Freiwilligkeit in Reha-Prozessen

Dr. Maria E. Weber

abif: analyse beratung und interdisziplinäre forschung



„... Bis ich dann zu dem Herrn X gekommen bin, habe ich es nirgends gesagt das ich krank bin und erst wo er mich zu einen Gespräch geholt hat, habe ich ihm alles erzählt um was es geht. Alles hat erst bei diesem richtigen Betreuer angefangen. Und ich glaube dort (AMS) brauchen die Leute einfach eine längere Zeit, bis sie draufkommen, dass man wirklich als Einzelfall aufgenommen werden muss. Bis dort hin war ich eher skeptisch und unentschieden.“



Dr. Maria E. Weber

Rehabilitand 40J., über AMS-Erfahrung

„Die Leute beim BBRZ sind für das eingeschult, es gibt Fachleute und Lehrer und die kennen sich wirklich ganz gut aus und andererseits sind sie sehr freundlich und hilfsbereit. Und wenn man sich selbst nicht auskennt, dann machen sie immer Vorschläge und fordern einen heraus und man muss reden. Sie stellen sich so, dass man sich selbst bemühen muss, man muss automatisch selbst mitwirken und die Leute geben die Motivation und die Stärke, man macht einfach weiter. Und das Positive ist sicher, dass ich Schutz hinter mir habe. Die Leute sind da und wenn es zu Schwierigkeiten kommt helfen sie sicher“



Dr. Maria E. Weber

Rehabilitand 40J.,  
zur Situation in Reha-Maßnahme

abif: analyse beratung und interdisziplinäre forschung



„ ... das bedeutet, dass ich die Schule, den Kurs, den ich mir ausgesucht habe, fertig mache und einen der 25 Berufe, die man anschließend ausüben kann, ausüben werde. Das wäre für mich erfolgreich rehabilitiert. Es wäre nicht erfolgreich, wenn ich den Kurs besuchen würde und dann anschließend keinen Beruf ausüben würde. Das wäre dann am Ziel vorbei ...“



Rehabilitandin 42J.,  
zu Zielen und Erfolg  
in der Rehabilitation

„Ich weiß nicht ob ich es zur vollen Zufriedenheit für mich und für andere bewältigen kann (...) Also ich werde mein Bestes versuchen, immer, ich werde mich in jeder Beziehung immer anstrengen, dass ich es jedem Menschen recht mache, wenn's geht irgendwie. (Aber) wenn er (Arbeitgeber) mich einstellt, dann muss er mich auch akzeptieren, dass ich vielleicht noch, wer weiß wie's in 5 oder 6 Jahren aussieht, vielleicht habe ich da noch gewisse Schwächen, aber ich werde versuchen die natürlich auszubessern bis dahin (...)“



Rehabilitand ca. 22J., über Ziel, Erfolg und Berufseinstieg

„ In dem ich davon ausgehe, dass ich alles fertig mache, was ich begonnen habe, und nicht daran zweifle und dass ich daran glaube, dass ich ganz sicher einen Job finden werde, auch in der Richtung in der ich tätig sein möchte. Das ist die größte Unterstützung, dass man nicht so sehr daran zweifelt...“



Dr. Maria E. Weber

Reha-Expertin über die Bedeutung der Eigenverantwortung von RehabilitandInnen

abif: analyse beratung und interdisziplinäre forschung



„ ...ich glaube einfach nur, dass es wichtig ist, dass in Zukunft auch andere die Chance kriegen, dass es immer eigentlich irgendwo die Möglichkeit gibt, dass man in einer Ausbildung ist. Ich glaube aber, dass sich das in Zukunft verschlechtern wird. Es ist einfach wegen der Kostenträger, dass ist eine finanzielle Sache. Es ist aber für die, die einen Unfall haben oder eine Krankheit, die Chance. Jeder wird einfach ein bisschen angekurbelt und das ist sehr wichtig“.



Dr. Maria E. Weber

Rehabilitandin 42J., Wunsch an die Zukunft